

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

212 (11.9.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-578059](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-578059)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ummestraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frangiergeld 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgepalte Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filiale mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unersichtlich. Reklamezettel 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 11. September, 1914.

Nr. 212.

Neue entscheidende Klingen.

Wien, 9. September. (Amtlich.) Im Naume von Lemberg hat eine neue Schlacht begonnen.

Seit dem 4. September ist Lemberg, die Hauptstadt des österröichischen Kronlandes Galizien, von den Russen besetzt. Die Nachricht, die am 6. September abends bekannt gegeben wurde, kam nicht mehr überraschend, da die amtliche österröichische Kriegsberichterstattung schon seit Tagen die Dinge vor Lemberg als überaus schwierig geschildert hatte. In anderen Stellen haben, wie gleichfalls bekannt, die Österröicher den Russen gegenüber bedeutende Erfolge errungen, so daß die Gesamtsituation im Osten keineswegs als ungünstig bezeichnet werden kann.

Die bedeutenden Ereignisse in Südpolen und Galizien erinnern uns aber daran, wo der Hauptfeind steht und was das Hauptproblem dieses Weltkrieges ist. Der Hauptfeind heißt Rußland und das Hauptproblem Österröichs. Die Bedrohung der österröichischen Staatseinheit durch die großserbische Bewegung hat Österröich veranlaßt, Serbien den Krieg zu erklären, die österröichische Kriegserklärung an Serbien führte zur russischen Mobilmachung und diese wieder zur Kriegserklärung Deutschlands an Rußland. Unter dem Druck der russischen Drohung hat Österröich seine kriegerischen Maßnahmen gegen Serbien auf das notwendige Mindestmaß beschränkt und seine Streikräfte im Norden eingekieft. Das war umso nötiger, als Deutschland zunächst seine Hauptmacht gegen die westlichen Bundesgenossen Rußlands verwenden muß und überdies noch starke Kräfte braucht, um den russischen Angriff auf Ostpreußen abzuwehren.

Die dramatische Wucht, mit der sich die militärischen Ereignisse im Westen abspielen, hat in unserem Bewußtsein die Bedeutung der östlichen Vorgänge zeitweilig zurücktreten lassen. Anders aber stellen sich die Vorgänge für die Völkler Osteuropas dar. Für Österröich, Rußland und die Balkanstaaten ist nicht Belgien und Paris, sondern das Gebiet des ehemaligen polnischen Reiches Zentrum der Ereignisse. Serbien erwartet die Entscheidung über sein Schicksal nicht von den französischen, sondern von den polnischen Schlachtfeldern. Und nur der militärische Zusammenbruch Rußlands kann bewirken, daß die slavischen Völkler des Südozians aufhören, in Rußland die Schutzmacht des gesamten Slaventums zu erblicken.

Österröich aber hat den Beweis zu liefern, daß es im Bunde mit Deutschland die Kraft der militärischen Selbstbehauptung besitzt. Dieser Beweis muß vollständig und ganz zweifelsfrei erbracht werden, wenn der Krieg für die Verbündeten wirklich siegreich enden soll. Die Zukunft Österröichs, die Macht und das Ansehen Österröichs im Osten müssen sichergestellt werden, genau so, wie die Macht und das Ansehen Deutschlands gegen Westen sichergestellt werden muß. Nur diese Lösung gibt den beiden Zentralmächten Europas ein dauerndes Übergewicht über die Mächte des Dreiverbundes.

In einer Kriegskonferenz der Berliner Presse hat der Vertreter des Generalstabs mit großem Ernst darauf hingewiesen, daß wir erst am Anfang des Krieges stehen. Dieser Hinweis ist berechtigt und notwendig gegenüber einer Presse, die zwischen berechtigter Zuversicht und überstürztem Optimismus nicht die richtige Grenze zu ziehen wußte. In einem Monat ist mehr erreicht worden, als man zu hoffen gewagt hätte. Man soll aber wissen, daß was noch vor uns liegt, wahrhaftig kein Kinderpiel ist! Mit der neu begonnenen Schlacht um Lemberg beginnt die endgültige Entscheidung über die erste Phase der österröichisch-ungarischen Operationen gegen Rußland.

Zwischenkommen über London und Rom Berichte von dem Beginn einer Riesenschlacht vor Paris. Von deutscher amtlicher Seite ist davon noch nichts bekannt gegeben. Unser Großer Generalstab hat nicht die Gewohnheit, vor oder während den Ereignissen zu reden und das ist gut so. Eine im Gange befindliche Schlacht läßt keine sicheren Schlüsse auf ihren Ausgang zu. Daher ist das Reden und Schreiben darüber überflüssig und vielleicht auch gar nicht angebracht. Die Franzosen sind anderer Ansicht. Sie reden und machen bekannt während den Kämpfen. Es sind das natürlich alles lauter Siegesmeldungen. Von Tag zu Tag werden die Nachrichten ungünstiger, auch diesmal scheint es so zu sein. Erst war ein großer Sieg über die Deutschen erfochten, dann war nur die deutsche Karte aufgerieben, heute heißt es schon, die deutsche Offensive sei zum Stehen gekommen. Zur französischen Niederlage ist es demnach wohl nicht mehr weit; denn die Art der französischen und belgischen sowie englischen Berichterstattung ist in seinen Worten ein wenig auch etwas wunderliches, so daß

ziemlich zuverlässiges Barometer. Die abenteuerlichen Despatches aus London und Antwerpen über Kopenhagen von der Schlacht vor Paris wollen wir nicht wörtlich wiedergeben, es wäre wirklich schade um das Papier. Daß nach einer der charakteristischsten Meldungen der Chef des zehnten deutschen Armeekorps, General v. Emmich, gefallen sein soll, möge nur der Zufallsantheil für unseren Armeekorpsbezirk halber erwähnt sein.

Die Ereignisse in Belgien.

Paris, 10. September. Aus Dünende wird vom 7. September gemeldet: Die Deutschen gingen gestern nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen. Bei Cordegeer in der Nähe von Wetteren fand gestern ein Gefecht statt. Die Belgier mußten sich vor der feindlichen Übermacht zurückziehen. Der Kommandant Commind ist gefallen.

Es liegen auch ein paar Berichte aus belgischen Quellen vor und zwar hat der brave Biggo Loeffler, nach dessen Berichten die Belgier und die Franzosen, wenn auch nur der zehnte Teil davon wahr wäre, lange schon in Berlin sein müßten, folgende Meldungen der staunenden englischen und belgischen Weltweit vorgelesen: „Mein Versuch der deutschen Truppen, gestern die Verbindung zwischen Antwerpen und der Küste abzuschneiden, trafen sie auf einen Widerstand, mit dem sie nicht gerechnet hatten, und dem sie weichen mußten. Das waren die Wajermassen aus der Nordsee, welche zwischen dem Dyle-Fluß und den durchstoßenen Deichen hereinströmten und das ganze Land bedeckten. Die Belgier durchstachen die Deiche imwestlich von Mecheln. Im Lauf einer Stunde stand das Wasser elfenhoch auf den Feldern. Die Ueberflutung kam den Deutschen als eine große Ueberrachung. Bis zum Kalte im Wasser verlusteten sie, die Kanonen und Munitionswagen zu retten. Unter diesen schwierigen und gefahrvollen Arbeiten wurden sie von den Antwerpener Forts beschossen. Ihr Verlust an Menschenleben und Kanonen war sehr groß.“

Am Freitag fand ein harter Kampf statt zwischen Lipploo und Duffelt in Ostflandern und Brabant. Das Schlachtfeld war bedeckt mit deutschen Leichen. Noch am Sonntag morgen wurde gekämpft und viele deutsche Gefangene nach Antwerpen gebracht.

Ein Saft mit 62 000 Muminiumplättchen zur Identifizierung toter deutscher Soldaten wurde aus Frankreich nach Brüssel geschickt zur Weiterbeförderung nach Berlin. In Brüssel stehen nur 3000 deutsche Soldaten des Landsturms. Sie sind mit alten Gewehren bewaffnet. Was jetzt ist kein Bann der Kriegsgewalt bezogen worden.“

Die neue französische Offensive gescheitert.

Haag, 9. September. Nach einem Bericht der Nieuwe Rotterdammer Courant sind 2 deutsche Reiter bereits bei Troyes gesehen worden. — Danach scheint die so pompös angekündigte französische Offensive gescheitert zu sein. Denn wenn deutsche Truppen bereits in Troyes an der Seine eingerückt sind, ist es nicht möglich, daß der deutsche Vormarsch aufgehalten oder gar zum Scheitern gebracht worden ist. Troyes liegt etwa in der Höhe von Epinal im Rücken der in französisch-Lothringen stehenden Truppen.

Französische Artillerie für Montenegro.

Kopenhagen, 9. September. Nach einer Meldung aus Rom ist französische Artillerie im montenegrinischen Hafen Antivari gelandet, mit der Absicht, das Bombardement auf Cattaro durch die Montenegriner zu unterstützen.

Scheuchlichkeiten russischer Mordbrenner.

Wenn anfangs des Krieges über Schandthaten der russischen Soldaten berichtet wurde, so wollten wir an die Nachrichten nicht glauben. Wir fürchteten uns, anzunehmen, der russische Soldat sei ein gemeiner Mordbrenner, und wir wiesen die Mitteilungen vielfach als Katarennachrichten zurück. Leider ist es wahr! Alles russische Militär hat in einzelnen Teilen Ostpreußens geradezu schandmäßig gebaut. Es sind nicht nur Gehöfte, Dörfer, kleine Städte in Brand gesteckt worden, nein, auch zahlreiche wehrlose Menschen, Greise, Frauen und Kinder sind in der verschiedensten Weise dahingemordet worden. In den amtlichen Anrufen wird diese schreckliche Tatsache bestätigt, und es melden sich glaub- und vertrauenswürdig Personen, die mit eigenen Augen die ermordeten Menschen in ihrem Blute liegen gesehen haben. Selbst verbrannt hat man eine Reihe Personen!

Ein Flüchtling erzählt, daß er von Königsberg nach der Stadt Domnau in Ostpreußen vordringen wollte, um seine Frau und vier Kinder zu sehen. Die Bahn brachte ihn nicht

weit, er mußte bald sein Ziel zu Fuß zu erreichen suchen. Er kam in verwüstete Gegenden und auch in ein abgebranntes Dorf, in dem er auf verfallene Leichen stieß. An einer Stelle lagen neun Leichen so dicht und gleichmäßig verbrannt da, daß angenommen werden muß, die Mörder müssen die Ermordeten zusammengehoben und dann verbrannt haben. An der Ecke einer Scheune stand eine verbrannte Leiche, von der nur die Füße, die in Holzschuhen steckten, vom Feuer verschont geblieben waren. Welchen Martern müssen diese Unglücklichen ausgesetzt gewesen sein. Die Einwohner sind in ihrer Angst vor dem anrückenden Feinde in die Kirche geflüchtet; sie sind aber hier von den „echtgläubigen“ Soldaten des Jaren ermordet worden, denn der Flüchtling sah, daß die ganze Kirche mit Leichen angefüllt war!

Weitere glaubwürdige Mitteilungen sind in Königsberg über ähnliche Barbareien gemacht worden. Es besteht in Ostpreußen kein feindlicher Hauch, als die Mörderbande so schnell wie möglich los zu werden.

Wie die Deutsche Tageszeitung erfährt, ist Rittergutsbesitzer Dr. Brandes in Althof bei Jüterburg, der konservative Kandidat bei der letzten Reichstagswahl für den Wahlkreis Gumbinnen-Jüterburg, durch einen russischen Offizier meuchlings erschossen worden.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 9. September. Eine aus etwa 1500 Mann bestehende serbische Abteilung der bei Mitrowitsa verprengten Serben ist laut Frankf. Ztg. bei India nach einem kurzen Gefecht teils getötet, teils gefangen genommen worden.

Wien, 9. September. Nach amtlichen Berichten ist bei Mitrowitsa die serbische Timofdivision vollständig vernichtet worden. Alle Ueberlebenden wurden von den Österröichern zu Gefangenen gemacht. — Die Timofdivision gehört zu den serbischen Elitetruppen. Sie ist im Balkankriege des österröichers genannt worden und hat damals besonderen Anteil an der Belagerung von Adrianopel gehabt. Sie konnte auch als erste in die gefallene Festung eingehen.

Wien, 9. September. Die bei Mitrowitsa vernichtete serbische Timofdivision bestand aus 12 Bataillonen mit 48 Kompanien, ferner aus einem Artillerieregiment, Train, Genie, Sanitäts- und Väkereimannschaften. Im ganzen mehr als 10 000 Mann, von denen 5000 Mann gefangen genommen worden sind.

Japanische Flieger über Fingtau.

Tokio, 9. September. (M. L. W.) Japanische Flieger haben Bomben auf Fingtau geworfen.

Berlin, 9. September. Zu dem Bombentwerfen eines japanischen Fliegers auf Fingtau teilt dem N. A. eine mit den dortigen Verhältnissen betraute Persönlichkeit mit, daß auf diese Weise wahrscheinlich die hochfliegende schwere Gaubatterie beschädigt werden sollte, die für die Japaner die hauptsächlichste Gefahr bildet, da sie nach Land und nach See schießt. Anderweitige Verstärkungen oder Befähigung der Besatzung durch Flieger würden kaum in der Absicht der Japaner liegen, wenn sie den Platz durch Ausbesserung und eventuell durch einen letzten Schiffangriff in ihre Hände bringen wollten. Es sei dies wahrscheinlich, da die Japaner ihrerseits Blutvergießen möglichst verhindern und durch offensiv humane Kriegsführung glängen wollen, andererseits sie die Stadt und deren Anlagen gern möglichst unversehrt in ihren Besitz zu bringen wünschen.

Politische Rundschau.

Rüstingen, 10. September.

Die Kriegsanleihe. Wie den Morgenblättern von zuständiger Seite mitgeteilt wird, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums betreffend die Auflegung der ersten Kriegsanleihen unmittelbar bevor. Es werden aufgelegt eine Milliarde fünfprozentige Reichsschuldenscheinungen und ferner eine fünfprozentige Reichsanleihe, unfindbar bis 1. Oktober 1924. Der Zeichnungspreis beträgt für die Schöpfungsscheinungen 97,50 Prozent, für die Anleihe 97,50 Prozent bei Eintragung in das Reichsschuldenscheinbuch und gesperrt 97,30 Prozent. Die Schöpfungsscheinungen haben durchschnittlich eine fünfjährige Laufzeit. Sie sind in fünf Abschnitten von je 200 Millionen Mark eingeteilt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 1. Oktober 1920 halbjährlich zur Tilgung ausgelöst und in bar zum Nennwert zurückbezahlt werden. Die Einteilung ist lediglich aus praktischen Gründen erfolgt, weil es nämlich für das Reich und für den Geldmarkt mit Unzutraglichkeit verbunden sein würde, eine so große Summe zu einem einzigen Termin zur Rückzahlung bereitzustellen. Die Reichsanleihe ist in ihrem Höchstbetrage nicht begrenzt. Es besteht zwar die Absicht, nur einen Teil des in den Reichstags-

ftigung vom 4. August dieses Jahres betragenden Kredits von 5 Milliarden Mark flüssig zu machen. Durch den Wegfall einer Limitierung wird aber erreicht, daß die Zeichner die Wahrscheinlichkeit erwarten können, den von ihnen gezeichneten Betrag der Reichsanleihe völlig zugeteilt zu erhalten.

Eine wertvolle amtliche Feststellung. In der Tokioer Meldung über die Eröffnungsrede des japanischen Ministers des Aeußern, die über Rotterdam uns zur Kenntnis kam, fand sich folgender Satz: „Anfang August rief England, kraft der Bedingungen des Bündnisses, Japans Assistenten an, weil deutsche Kriegsschiffe Englands und Japans Handel bedrohten und Kiautschou sich zu kriegerischen Operationen vorbereiten schien.“ Diese amtliche japanische Darstellung ist ein erneuter Beweis dafür, daß England — trotz aller offiziellen Meinungen aus London — die gelbe Rasse gegen uns aufgebracht und mobil gemacht hat. Glänzend ist das japanische Eingeständnis, daß der englische Hinweis auf den „Angriff, als ob Kiautschou kriegerische Verteidigungsmaßnahmen treffe“, schon genügt hat, Japan zum Raubzug zu bewegen. Vor allem aber verdient die Verdächtigungs-Genugtuung zu werden, mit der England uns zuerst den Krieg erklärte und dann die deutschen Kriegsschiffe als Bedroher des englischen und des japanischen Handels hinfällt. Diese Feststellung kann Herr Grey durch keine seiner beliebigen Tadelnspielereien, durch sein Verdrehen und Deuteln von der Tafel der Weltgeschichte ausweichen. Noch weniger kann Japan sein Verstoßungsmaßregeln vorgehen bemängeln. Ein in Stockholm lebender japanischer Staatsmann — wahrscheinlich der japanische Gesandte am schwedischen Hofe — verurteilt dies allerdings in einer Erklärung, die das „Stockholms Tidning“ veröffentlicht. Der japanische Staatsmann sagte etwa folgendes: „Die Kriegserklärung Japans an Deutschland hat hier und dort Enttäuschung erweckt, aber es ist nötig, die Ursachen zur Sanktionsweise Japans kennen zu lernen. Um diese zu verstehen, muß man um einige Jahre zurückgreifen, auf die Zeit, als Japan sein Bündnis mit England schloß; es war dies im Jahre 1895. Laut diesem Bündnisse müssen beide Mächte einander unterstützen, wenn ihre Interessen im äußersten Osten von einer dritten Macht bedroht werden sollten. Nachdem diese Vereinbarung zutrafte gefestigt war, zog England den größten Teil seiner Flotte von den östlichen und den europäischen Gewässern, Deutschland aber behielt seine frühere Flottenstärke im Osten aufrecht. Nach Kriegsausbruch nahmen die deutschen Kriegsschiffe sowohl gegen die englischen Kolonien, wie auch gegen die englische Kriegs- und Handelsflotte in den japanischen und chinesischen Gewässern eine drohende Haltung (?) ein. Auch die japanische Handelsflotte erschien bedroht. Die Deutschen hatten ihren Sitzpunkt in Kiautschou, von dort sandten sie ihre Kriegsschiffe nach allen Richtungen aus, und da England keine Interessen im Osten bedroht sah, verlangte die englische Regierung die Hilfe Japans, die Japan auch laut des Bündnisvertrages gewähren mußte. Daraufhin richtete Japan das Ultimatum an Deutschland und hernach sind die bereits bekannten Ereignisse eingetreten. Man greife in die Zeit zurück, da zwei deutsche Missionare in China vom Böbel getötet wurden. Deutschland nahm damals dieses Ereignis als Vorwand, um seine Flotte nach Kiautschou zu senden und dieses in Besitz zu nehmen. Kurz hinterher erschienen die Russen, die die Kiautschou-Halbinsel sowie Port Arthur besetzten. Zehn Jahre später brach der russisch-japanische Krieg aus. Japan eroberte Kiautschou zurück, und nach Regelung dieser Angelegenheit hörte die Spannung zwischen Japan und Russland auf. Nicht aufgeklärt aber ist das Verhältnis zu Deutschland. Seit all diesen Jahren hegte das japanische Volk einen Stolz in der Meinung, daß Deutschland die Schuld an der Stunde gekommen, um in dieser alten Sache abzurechnen. Deutschland möge Kiautschou zurückgeben, sobald dies geschehen ist, wird die Erbitterung Japans zu Ende sein und

Japan wird gegen Deutschland wiederum feindseligere Einstellungen hegen.“ Auf die Frage an den Staatsmann, ob Japan auch in aktiver Weise durch Truppenbefindungen nach Europa auf Seite seiner Verbündeten kämpfen werde, erfolgte die Antwort: „Diese Annahme ist o i f f i z i ä n d i g a b s u r d. Japan hat dazu nicht die geringste Veranlassung. Der englisch-japanische Bündnisvertrag bezieht sich einzig und allein auf eine Hilfe im Osten, wenn die Interessen von einer dritten Macht bedroht sind, also hat Japan keinerlei Ursache, Truppen nach Europa zu senden, bloß die Interessen Englands im Osten sind durch Japan zu schützen. Mit Russland oder Frankreich hat Japan keinerlei Vereinbarungen getroffen, laut derer es zu einem Eingreifen in Europa gezwungen werden könnte.“

Kriegsvorgang der Witwen und Waisen. Gesetzlich ist die Unterstützung der Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Soldaten geregelt. Die Angehörigen der im Felde gefallenen oder infolge einer Kriegsdienstbeschädigung gestorbenen Offiziere und Soldaten erhalten danach Unterstützung. Wenn es sich um den Tod infolge einer „Kriegsdienstbeschädigung“ handelt, wird Unterstützung nur gewährt, sofern der Tod vor Ablauf von 10 Jahren nach dem Tretensdatum erfolgt. Als Angehörige gelten Witwen und eheliche oder legitimierte Kinder. Es kam aber auch den Verwandten aufsteigender Linie für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer vor Eintritt in das 25. Lebensjahr oder nach seiner Entlassung aus diesem ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Die Höhe des Kriegselterngeldes richtet sich danach, ob der Witwe für den Todesfall ihres Mannes eine auch für die Friedenszeit geltende Versorgung zusteht. In diesem Falle beträgt die Unterstützung für die Witwe eines Gemeinen oder einer anderen Person des Unterpersonals 100 Mark; (wenn der Witwe keinerlei andere Unterhaltungen zustehen, 400 Mark); für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführers, Stellvertreters oder Sektionsführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Dienstverhältnis von 1200 Mark und weniger; 200 Mark, (wenn der Witwe keinerlei andere Unterhaltungen zustehen, 500 Mark); für die Witwe eines Feldwebels, Bataillonswebels, Sergeanten mit der Führung eines Bataillonswebels, Zugführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit pensionsfähigem Dienstverhältnis von über 1200 Mark; 300 Mark, (wenn der Witwe keinerlei andere Unterhaltungen zustehen, 600 Mark); für die Witwe eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebelsleutnants 1200 Mark; für die Witwe eines Stabs-offiziers 1600 Mark, (wenn der Witwe keinerlei andere Unterhaltungen zustehen, 1600 Mark); für die Witwe eines Generals oder eines Offiziers in Generalsstellung 1600 Mark, (wenn der Witwe keinerlei andere Unterhaltungen zustehen, 2000 Mark). Das Kriegselterngeld beträgt für die Waisen, denen beim Tode des Vaters auch in Friedenszeiten Unterhaltungen zuzuführen, für jedes elterlose Kind einer Militärperson der Unterlassen eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten: 1400 Mark, (wenn keine anderen Unterhaltungen zu beanspruchen sind, 240 Mark); für jedes walerlose Kind einer Militärperson der Unterlassen, eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten 108 Mark; (wenn keine anderen Unterhaltungen zu beanspruchen sind, 168 Mark); für jedes elterlose Kind eines Offiziers 300 Mark; für jedes elterlose Kind eines Offiziers, der nicht eine Regimentskommandeurstellung innehatte, 300 Mark; für jedes elterlose Kind eines Generals oder eines Stabs-offiziers in Generals- oder Regimentskommandeurstellung 225 Mark; für jedes walerlose Kind eines Offiziers 200 Mark; für jedes walerlose Kind eines Offiziers, der nicht eine Regimentskommandeurstellung innehatte, 200 Mark; für jedes walerlose Kind eines Generals oder eines Stabs-offiziers in Generals- oder Regimentskommandeurstellung 150 Mark. — Das Kriegselterngeld beträgt jährlich höchstens a) für den Vater und jeden Grobpaten, für die Mutter und jede Grob-

mutter eines Offiziers 450 Mark, b) für den Vater und jeden Grobpaten, für die Mutter und jede Grobmutter einer Militärperson der Unterlassen, eines Unterbeamten oder eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege 250 Mark. — Die oben angeführten Sätze werden auch an die Hinterbliebenen der bei der freiwilligen Krankenpflege im Kriege beschädigten und gefallenen Personen bezahlt.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird in der amtlichen Berliner Korrespondenz geschrieben:

„Die Sorge für die Arbeitslosen muß als eine der wichtigsten Aufgaben des öffentlichen Lebens während der Kriegszeit angesehen werden. Darf der Solidarität und inneren Gesundheit Japans anwesend nationaler Wirtschaftslebens ist zu erwarten, daß Deutschland auch dieser Kriegszeit Herr wird.“

Schon jetzt sind an einzelnen Stellen, namentlich in den Industriezentren große Mengen Arbeitslose vorhanden, für deren Beschäftigung nach Möglichkeit Sorge getragen werden muß. Soweit auch die öffentlichen und privaten Wohlfahrts-einrichtungen im Stande sind, den Not zu steuern, so ist doch wichtiger als die Gewährung unmittelbarer Unterhaltungen die Beschäftigung ausreichender Arbeitsmöglichkeiten. Sämtlich die Ausgleichs zwischen dem Angebot von Arbeit und der Nachfrage durch Vermittlung der Arbeitsnachweise und Arbeitsnachweiserbände hat der Minister für Handel und Gewerbe bereits das Verordnungsrecht erteilt. Es ist auch in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten hingewiesen worden, durch die Entlassung von Arbeitern vermieden werden kann. Gleichwohl sind noch Arbeitslose in großer Zahl vorhanden, und es wird sich nicht vermeiden lassen, daß die Kommunen einwirken. Es ist notwendig daß die Kommunalverwaltungen mit den Arbeitgebern und den Arbeiterorganisationen aller Parteien in Verbindung treten; mit jenen, um zu erreichen, daß die Inhaber stillgelegter Betriebe sich wenigstens an der Beseitigung für ihre stillgestellten geworbenen Arbeiter beteiligen, mit diesen, um zu vermeiden, daß die Arbeitslosen-Unterstützungen der Arbeiterorganisationen sich mit der kommunalen Beseitigung freuzen. Ein wichtiges und einschneidendes Eingreifen ist Pflicht der Kommunen.

Es wird sich empfehlen, daß auch die Kommunen in ihrer Eigenschaft als Arbeits- und Auftragsgeber nicht etwa die schon in Angriff genommene Arbeit aus Mangel des Krieges unterbrechen und daß sie die noch nicht begonnenen Arbeiten, zu der sie innerhalb des geltenden Haushaltsanschlages bereit sind, unverzüglich in Angriff nehmen.

Hierbei ist nicht zu übersehen, daß es darauf ankommt, möglichst vielen Personen einen wenn auch nur nothdürftigen Verdienst zu gewähren. Es wird von einer besonders intensiven Ausnutzung der Arbeitskräfte abgesehen, vielmehr auf Verfürgung der Arbeitszeit und die Einstellung einer möglichst großen Zahl von Arbeitern zu halten sein, wenn dadurch auch der Verdienst des einzelnen gesteigert wird. Die Beschäftigung freiwilliger Arbeitskräfte wird ganz unterbleiben müssen. Es ist auch der Hinweis am Platze, daß die Frauen der eingezogenen Wehrmänner durch die von Staat und Kommunen zu bewerkstelligenden Beschäftigungsvorhaben besser gestellt sind als die gänzlich erwerbs- und einkommenslosen Personen.

Weiterhin gilt es, darauf zu halten, daß solche kommunalen oder einer öffentlichen Aufsicht unterliegenden Anstalten, wie a. B. Ströbenhöfen, die infolge der Einziehung zahlreicher Angehöriger zum Heere zunächst eine Einschränkung ihres Betriebes eintreten lassen mußten, alsbald den früheren vollen Betrieb wieder aufnehmen und zu diesem Zweck eine entsprechende Zahl neuer Arbeitskräfte mit der notwendigen ledentlichen Ausbildung versehen lassen. An hierfür geeigneten Arbeitskräften wird es nicht fehlen.

Wenden diese Grundzüge auch bei den städtischen Betrieben der Kommunen beachtet werden müssen, so ist es Pflicht der Kommunen, und werden neue, bisher nicht beschlossene Arbeiten in Betrachtung genommen, so darf erwartet werden, daß damit ein wirksamer Schritt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Kriege getan wird.

Darüber hinaus haben auch die Kommunen die Möglichkeit, durch Verringerung der in Friedenszeiten von Insassen kommunaler Anstalten geleisteten Arbeit, Arbeitslosigkeit für den freien Markt zu schaffen. Auch wird bei der Vergabe öffentlicher Arbeiten und Aufträge auf die Berücksichtigung möglichst vieler Unternehmern zu achten sein.

Der Staat wird es auch femerhin nicht daran fehlen lassen, den Gefahren der Arbeitslosigkeit in ähnlicher Weise entgegenzutreten.

Soziales.

Münster, 10. September.

Das bürgerliche Recht im Kriege.

Ueber die Erledigung bürgerlicher Rechtsgeschäfte während der Kriegszeit sei folgendes wieder mitgeteilt:

Die Fähigkeit der Zivilgerichte erleidet durch den Ausbruch des Krieges keine Aenderung. Vertragsverbindungen dauern im allgemeinen fort, Schulden, Mietsraten müssen weiter bezahlt werden.

Bei Geldschulden, die bereits vor dem 31. Juli fällig waren, kann dem Schuldner durch Vermittlung des Gerichts, wenn dies nach den einschlägigen Verhältnissen gerechtfertigt erscheint, eine Zahlungsfrist bis zu 3 Monaten bewilligt werden. Auf die gleiche Dauer kann auch die Zwangsvollstreckung ausgesetzt werden. (Gesetz vom 7. Aug. d. J. R.-G.-Bl. S. 359.) Das Gericht kann, sofern besondere Umstände dies gerechtfertigt erscheinen lassen, solche Rechtsfolgen ausbleiben, die sich an die Nichtzahlung einer vor dem 31. 7. entstandenen Geldforderung knüpfen (beispielsweise die Verpflichtung zur Räumung der Wohnung wegen Nichtzahlung der Miete, Fälligkeit des Kapitals wegen Nichtzahlung der Zinsen), Rechtsfolgen, die bereits am 31. 7. eingetreten waren, werden hiervon nicht mehr berührt (R.-G. vom 18. Aug. d. J., R.-G.-Bl. S. 277).

Einzelne Sonderbestimmungen sind durch das Gesetz vom 4. August d. J., R.-G.-Bl. S. 228 zum Schutze der Kriegsteilnehmer erlassen, d. h. derjenigen Personen, die vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufs zu den mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teilen der Land- oder Seemacht oder der Besatzung einer Festung gehören. Von diesen Bestimmungen sind folgende als für die Allgemeinheit wichtig besonders hervorzuheben: 1. Prozesse, bereits anhängige oder noch anhängig werdende Prozesse vor den ordentlichen Gerichten (auch den Kaufmannsgerichten, Gewerbegerichten), bei denen ein Kriegsteilnehmer als Kläger oder Beklagter beteiligt ist, werden bis zur Beendigung des Krieges unterbrochen. Werden die Rechte des Kriegsteilnehmers von einem Kriegsbevollmächtigten oder Vertreter wahrgenommen, so kann dieser die Aussetzung des Verfahrens bis nach Beendigung des Krieges verlangen. Es kann also ein Rechtsstreit gegen den Willen des Kriegsteil-

Aus dem östlichen Feldlager.

XIV.

Hauptquartier der 12. Armee, 6. September.

Zu neuen Siegen und neuen Kämpfen.

Am Ausgang des Waldes steigt kräftig eine Schar Raben auf. Sie kommen vom Nahl. Der Geruch verwehender Kadaver macht den Atem des Waldes fremd. Wir stehen auf kleinere und größere Hügel; es waren frische Gräber gefallener Krieger. Hier ragt ein einfaches kleines Kreuz, dort ein abgebrochenes Gewehr aus der aufgeworfenen Erdoase. Manche letzte Ruhestätte der Namenlosen halte eines treuen Kameraden Hand mit einem grünen Zweig geschmückt oder mit einem Kranz aus Weiden. Umgeben mit den Monturen sind die Toten versenkt worden, nur der Helm, wenn er noch vorhanden war, liegt als Denkmal oben auf. Viele solcher Bahrfriedhöfe gibt es nun, und viele mit Wassergräben. Auf einer Anhöhe, die sich einem herrlichen See bei dem östlichen Dorethen vorlagert, sah ich vier Gräber in einer Reihe. Auf Stäben und Kreuzen las ich: „3 Musketeiere“, „18 Musketeiere“, „12 Musketeiere“, „5 Offiziere“. Ein paar Schritte weiter, auf der Chaussee an der anderen Seite, war ein Grabhügel unter Blumen verpackt; ein Helm lag darauf und ein schlichtes Kreuz. Aus dem gegenüberliegenden Gasthaus zum Seestrand dringen die heiteren Klänge eines Musikautonanten. Auf dem Felde ist eine Militärkapelle und eine Küche in vollem Betrieb. Man beschäftigt Pferde, besetzt Fahrzeuge aus; Vorbereitungen zu neuen Schlachten werden getroffen. „Heisch haben wir reichlich“, sagt ein Unteroffizier. Ganze Viertel werden verteilt, die Stücke abgetrennt. Sie verschwinden in dampfenden Kesseln; Bohnensuppe soll heute aufgesetzt werden. Mein Kollege hält das demotische Bild auf der photographischen Platte fest. Er freut jagte einige Soldaten: „So erfahren unsere Angehörigen doch endlich etwas von uns.“ Artilleriefeuer hat im Dorf Grieslienen arg gehauft.

Mehrere Golzhäuser sind bis auf den Grund niedergebrennt; nur die Schornsteine ragen noch einsam in die Luft. Granaten haben meterdicke Löcher in den Boden geschlagen und durch ihren Aufschlag sonst unversehrt gebliebene Häuser abgedeckt. Ein alter Weiskopf, der Koffervorkalter im nahen Dorfe, erzählt uns Einzelheiten. Eine Geige haben die Russen mitgenommen, das Telephon haben sie abgerissen, die Schänke erbrochen und auch den Geldkasten; aber die Blumen vor dem Hause waren verschont geblieben. — Mit dem Alten war ein pensionierter Schullehrer im Dorfe geblieben, der über die Vorfälle Bericht erstatten wollte. . . Fünf Tage später fand man ein Grab; auf einem Bretchen stand geschrieben: „Hier liegen zwei Zivilisten“. Dorf-bewohner gruben die Leichen aus — es waren der Lehrer und der Bruder des Pfarrers. Auf dem Dorffriedhof hat man die beiden begraben.

Aus dem Kirchlein neben den zusammengeschossenen Häusern schallt Orgelton und Gesang. Der Pfarrer zelebriert ein Hochamt für die Toten. Wir treten ein. Eine feierlich-heimliche Stimmung umfängt uns. Der Geistliche im reichen Ornat hat gerade die Messe beendet: „Deo gratias“. Weibsbildern steigen auf, der Duft des Weihrauches und der Wachsflammen umfängt die Sinne, schießt die Seelen gegen alles Außerliche ab und zwingt sie zur Andacht. Nun kniet der Pfarrer nieder und betet die Vikane von allen Seiten vor. Seine Stimme ist bewegt. „Heiliger Sebastian!“ — „Bitte für uns!“ antwortet die Gemeinde die ganze Reihe der Heiligen hindurch und nicht gedankenlos und mechanisch die sonst so oft, sondern andächtig und inbrünstig. Das gewaltige Geschehen ändert und besetzt Gewohnheiten; nur der Pfarrer kann aus dem alten Rhythmus nicht ganz heraus — in das „uns“ der Gemeinde klingt immer schon sein nächstes „Heiliger“ hinein. — Auf dem Vorplatz der Kirche sieht es wild aus. Russen haben dort gehauft. Bauern klagen uns ihre Verluste — traurig, aber nicht höherpflicht. . .

Wilhelm Düwelle, Kriegsberichterstatter.

nehmer nicht fortgeführt werden. Erhält ein Kriegsteilnehmer eine Ration zu einem gerichtlichen Termin, so erspricht es angebracht, dem Gericht von der Einziehung zum Kriegsdienst Mitteilung zu machen. 2. Zwangsvollstreckung. Eine Pfändung des Dienstvermögens der Militärpersonen, die zu einem mobilen Truppenteil oder zur Befehlsführung eines in Dienst gestellten Kriegsfahrzeuges gehören, ist unzulässig (C. P. O. § 850, 6). In das übrige bewegliche Vermögen der Kriegsteilnehmer können Pfändungen vorgenommen werden, eine Verpfändung beweglicher körperlicher Sachen findet jedoch nicht statt. Letzteres gilt auch bei Pfändungen gegen die Ehefrau oder die Kinder des Kriegsteilnehmers, soweit die Zwangsvollstreckung Vermögensrechte berührt, die dem Kriegsteilnehmer auf Grund des ehelichen Güterrechts oder der ehelichen Gewalt zustehen. 3. Verjährung. Die Kriegszeit wird in die Verjährungsfrist bei Ansprüchen von und gegen Kriegsteilnehmer nicht eingerechnet.

Die gewissenshaftliche Feuerversicherung.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen, daß die dem Zentralverband deutschen Konsumvereine angeschlossenen Konsumvereine Feuerversicherungen für ihre Mitglieder vermitteln. Als Grundbedingung bei der gewissenshaftlichen Feuerversicherung gilt: den Mitgliedern die Feuerversicherung zum Selbstkostenpreis. Es werden bei der gewissenshaftlichen Feuerversicherung keine Aufnahmegebühren erhoben. Die Ummeldungen von einer Wohnung zur anderen erfolgen kostenlos. Ebenfalls wird für die Verlängerung einer Versicherung keine Gebühr verlangt. Es kann daher mit Recht behauptet werden, daß die gewissenshaftliche Feuerversicherung bedeutend billiger ist, wie jede andere Feuerversicherungsgesellschaft. Um aber voll und ganz den Beweis zu liefern, sei dies an einigen Beispielen vorab demonstriert.

Es sollen hier einige Feuerversicherungsgesellschaften der gewissenshaftlichen gegenüber gestellt werden.

Table with 4 columns: Police number, Name of company, Premiums (Prämie, Police, Porto, Gebühren), and Total (Sa.). Includes entries for Hamburg-Bremer, Albingia, Colonia, and Allianz.

Die Beispiele genügen und sind weitere Worte nicht notwendig, die Zahlen sprechen für sich selbst. Bemerkenswert ist noch, daß die gewissenshaftliche Feuerversicherung nur Versicherungen auf fünf Jahre abschließt, andere Gesellschaften in den meisten Fällen auf zehn Jahre. Das Einholen der Jahresprämien kostet bei den Privatgesellschaften in der Regel 30 bis 50 Pf., bei der gewissenshaftlichen Versicherung bis zu 3000 Mark 10 Pf., über 3000 Mark 15 Pf. Auch hierbei können also in 5 oder 10 Jahren 1 bis 2 Mark gespart werden. Wenn nun in letzter Zeit einige Versicherungsgesellschaften dazu übergegangen sind, Feuerversicherungen billiger wie bisher abzuschießen, so liegt dies eben an der Feuerversicherung der Gewissenshaft. Die Konsumvereine haben auch auf diesem Gebiete reformierend gewirkt. Dies sollte jeden einzelnen veranlassen, seine Feuerversicherung nur durch den Konsumverein Mitbringen abzuschießen. Feuerversicherungen, die abgelaufen sind, sollten bei anderen Gesellschaften gefündigt und dem Konsumverein übertragen werden. Die Rindigungen werden durch den Verein ohne jegliche Kosten der in Frage kommenden Gesellschaft übermittelt. Jeder sehe daher seine Feuerversicherungspolice nach, wann die Versicherung abgelaufen ist, welche Rindigungsfrist vorgesehen ist und teile dies der Konsumgenossenschaft mit.

Auskunft wird erteilt im Sekretariat des Konsumvereins, in den Warenverteilungsstellen durch die Lagerhalter. Die Vertrauensmänner der Volkspolizei und die

Genossenschaftsfunktionäre sind ebenfalls zu jeder Auskunft bereit. Die Entlohnung der Feuerversicherungsabteilung des Konsum- und Sparvereins für Mitbringen und Umgegend sei noch kurz durch folgende Zahlen klargestellt: Vom 1. Sept. 1913 bis zum 31. August 1914 wurden 157 Versicherungen abgeschlossen. Die Versicherungssumme für diese Versicherungen beträgt 475 429 Mark. Die zu zahlende Jahresprämie betrug 1713,50 Mark.

Die Entlohnung betriebl. nicht ganz. Es könnte besser sein. Es wird eben noch zu wenig beachtet, daß auch hier im Interesse der Mitglieder gebührend zu sein, wenn keine Feuerversicherung dem Konsumverein anvertraut. Diese Zeilen sollen dazu beitragen, daß Klärung geschaffen wird. In Zukunft wird die Parole lauten: Jeder Feuerversicherungsantrag dem Konsumverein.

Die Familienunterstützung der Unterfütungsbedürftigen. In dem gezeigten Artikel über den gleichen Gegenstand bemerken wir, daß auch für das Großherzogtum Oldenburg, wie in Preußen, die Verordnung erlassen werden möge, daß Unterfütungsbedürftige, die durch den Kriegszustand gezwungen worden sind, ihren bisherigen Wohnort zu verlassen, in dem Orte des jetzigen Aufenthalts zu unterstützen sind. Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, hat das oldenburgische Ministerium unter dem 4. September eine solche Verordnung erlassen.

Das Ständesamt ist vom Statthalter Wismarstraße in das gegenüberliegende Verdesche Haus, Wismarstraße 18b, verlegt worden. In die vom Ständesamt verlassenen Räume wird bis auf weiteres der vom Hilfsverein ins Leben gerufene Arbeitsnachweis untergebracht worden.

Zur Beachtung für Kaufleute, die in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 7. August über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsschwierigkeiten ist die Möglichkeit geboten, daß die Schuldner, die durch den Krieg nicht mehr in der Lage sind, ihre Verpflichtungen in gewohnter Weise zu erfüllen, sich vom Gericht eine Zahlungsfrist bewilligen lassen. Voraussetzung ist aber dabei, daß sie zunächst ein beurteilendes Erkenntnis des Gerichts über sich ergehen lassen. Dieses gerichtliche Verfahren wird natürlich von den meisten Firmen gescheut. Wie die Oldenburgische Handelskammer den Nachr. f. St. u. L. mitteilt, ist sie bereit, in solchen Fällen auf Wunsch der beteiligten Firmen — Gläubiger wie Schuldner — eine Vermittlung anzuhinrichten und nach Lage der Dinge angemessene Zahlungsfristen für die Schuldner hinzuzufügen.

Die Arbeitslosenversicherung hat in der letzten Zeit in weitem Umfang die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Während sie in England seit Mitte 1912 als staatliche Zwangsversicherung für rund 2,5 Mill. Arbeiter der besonders gefährdeten Berufe eingeführt ist, wobei die auf jährlich 60 Millionen Mark geschätzten Kosten zu drei Vierteln von den Arbeitgebern und zu zwei Vierteln von dem Staat getragen werden, ist bei uns in Deutschland erst in 16 Städten eine Arbeitslosenversicherung in Form von Zuschüssen an Berufsvereine (Genter System) oder an freiwillige Versicherungskassen eingeführt, und die Reichsregierung hat im Reichstage eine wenn auch nicht völlig ablehnende, so doch abwartende Stellung zu der Frage angenommen. Auf der im September vorigen Jahres in Genu abgehaltenen Konferenz der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit war die Ansicht vorherrschend, daß Zwangsversicherung wenigstens für die gefährdeten Berufe, im übrigen Unterfützung der freiwilligen Versicherung erforderlich, daß das wichtigste die Beschaffung von Beschäftigung und deshalb die Organisation der Arbeitslosenversicherung sei, daß bei der Organisation die Mitwirkung der Berufsvereinigungen vorzuziehen sei, daß aber hinsichtlich der Kostenfrage noch große Unsicherheit herrsche. Insoweit gehört die große Mehrheit der Arbeitgeber und insbesondere auch die unter dem Arbeitsmangel leidende Landwirtschaft zu den entschiedenen Gegnern jeder staatlichen Arbeiterversicherung und es darf wohl angenommen werden, daß es in absehbarer Zeit auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeitslosenversicherung nicht über die Versuche einzelner Städte, unterstützt durch staatliche Zuschüsse in mäßiger Höhe hinauskommen wird. Ob die in England gemachten Erfahrungen zur Überwindung der bei uns herrschenden starken Bedenken demnächst genügen werden, muß die Zeit lehren.

Für das Vaterland gefallen sind folgende in Oldenburg und Ostfriesland beheimatete Soldaten: Landmann Meinardus, Strüchhausen, ohne Angabe der Verwundung, Unteroffizier Danielsberg vermißt, Leutnant der Reserve Willrich tot, (Sohn des früheren Ministers Willrich, der im Jahre 1870/71 als Leutnant schwer verwundet worden ist), Dreher Paul Borchardt, Aare, tot, Schriftföher Heiko Brillmer, 22 J., Leutnant in Wamburg, tot, Reserveoffizier Johann Hassel, tot, Scheidung, Hof-Darstel, tot, Kandidat der Geologie Rudolf Friedrichs, einj.-frei, im bayr. Inf.-Regt. Nr. 19, Westerholt, tot, Heinrich Wienskamp, Moorbock, tot, Adolf Tjarks, Gut Südenburg, tot, Verend von Hülsen, Rintelermarsch, tot, Johann Bruns, Ostfeld, 23 J., tot, Postassistent Johannes Seeburg, Ostel, tot, Georg Modder, Wunde, tot, Rudolf Reppner, Norden, tot, Musikföher Henrikus Johann Schönburg, Wittersburger Moorreege, tot, Emil Wöhring, Schmalenleith, tot, Wehrmann Karl Schulz, Bremen, tot, Unteroffizier der Landwehr Friedrich Pickman, Bremen, tot, Leutnant vermisst worden: Pionier Herrn. Eissing, Ratenburg (Mon.-Bot Nr. 16), Ref. Karl Becker, Oldenburg (Inf.-Regt. Nr. 85).

Wilhelmshaven, 10. September.

Dr. Ziegner-Gnühl, der frühere Bürgermeister von Wilhelmshaven, hat die Verwaltung des Landratsamtes zu Wittmund vertretungsweise übertragen bekommen. Die Vertretung ist nötig geworden, weil der Landrat Schramm zur See einberufen worden ist.

Der Arbeitgeberverband für das Tischlergewerbe in Wilhelmshaven-Mittlingen hat beschloffen, sein Vereinsvermögen von 1000 Mk. den Familien seiner im Felde lebenden Mitglieder als monatliche Unterfützung auszugeben.

Emden. Bis auf zwölf Rogger sind sämtliche zu der Flotte der drei hiesigen Seeringsschiffereien gehörenden Fahrzeuge (75) aus See zurückgeführt. Vier Rogger liegen in Dänemark, zwei in Norwegen und zwei in Holland. Von den 14 in Leer beheimateten Dampfloggern fehlen noch zwei, während zwei in Norwegen eingelaufen sind. In Brake sollen noch zwei Rogger rückständig sein, von den Bremerhafenern sind zwei in Norwegen binnengekommen. In Geestmünde fehlt nur noch ein Rogger (zwei sind in Norwegen); in Nordenham fehlen noch drei; in Vegesack sieben; in Brake zwei und in Blümling drei Rogger. In dänischen Häfen liegen dreizehn, in norwegischen 18 und in holländischen zwei deutsche Rogger.

Neueste Nachrichten.

Letzte Meldung vom Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. (W. L. B.) Die östlich von Paris in der Verfolgung und über die Marne vorgehenden Seereisteile sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmiral von überlegenen Kräften angegriffen worden. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an seiner Stelle. Als Kriegsbeute dieser Kämpfe wurden 50 Geschütze genommen und einige Tausend Gefangene gemacht. Die weislich von Verdun kämpfenden Seereisteile befinden sich in fortschreitenden Kämpfen. — In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen. Der Generalquartiermeister v. Stein.

Berlin, 10. Sept. (W. L. B.) Die beiden Fliegeroffiziere Leutnant Flösig und Leutnant Wolf haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz in Erfüllung ihres Berufes den Heldentod gefunden.

Berlin, 9. September. (Amtlich.) Das freiwillige Marinefliegerkorps Berlin, Matthäifriedstraße 9, stellt als Kriegsfreiwillige Matrosen noch ein: Reichsanghörige nicht über 35 Jahre, die sich zur Ausbildung als Beobachter eignen und die entweder Freibollführer sind, oder das Steuermannsexamen für große Fahrt, oder das Schiffahrtsexamen für kleine und große Fahrt abgelegt haben. Ferner ausgebildete Flugzeugmonteure und Kraftwagenführer.

Frankfurt a. M., 10. Sept. (W. L. B.) Nach der Frankf. Ztg. hat General Bowitz von der Stadt Genu die Lieferung von 10 000 Liter Benzin, tausend Liter Mineralwasser, 150 000 Kilogramm Hafer, von Zehnradern, Autoreferentebetten und hunderte Tausend Zigarren gefordert, die Stadt aber mit weiterem Kriegsmaterial und dem Durchzug von Truppen verhöht. Bald nachdem der Bürgermeister von seiner Unterredung mit dem deutschen General zurückgekehrt war, feuerte ein auf einem Automobil besetztes Maschinengewehr in Genu auf zwei deutsche Offiziere, von denen einer getötet, der andere verwundet wurde. Der Bürgermeister fuhr sofort wieder zum deutschen General, um etwaige schlechte Folgen dieses Mißverständnisses abzumenden. Frankfurt a. M., 10. Sept. (Nicht amtlich.) Aus Wien meldet die Frankfurter Zeitung: Nach einer Konstantinopeler Meldung bestätigt es sich, daß ein Teil der russischen Schwarzmeerflotte sich im Zustande der Revolte befinde.

Ostende, 10. Sept. (W. Tel.-B.) Das Kriegsgericht verurteilte den am 4. September verhafteten Spion Erhardt zum Tode; er wurde erschossen.

London, 10. Sept. (W. L. B.) Der russische Botschafter in London dementiert die Nachricht, daß russische Truppen in Frankreich an Land gesetzt seien. (Seit einigen Tagen wurden von dänischen, schwedischen und englischen Blättern solche Nachrichten gebracht, die auch in die deutsche Presse übergingen. Wir haben die Meldungen, weil sie sehr unwahrscheinlich schienen, nicht übernommen. Die Red.)

London, 9. Sept. (W. L. B.) Das erste Preisengericht hat eine Sitzung abgehalten. Der Gerichtshof entschied, daß die deutsche Bark Chile, die vor Ausbruch des Krieges in Sanviäg lag und dort beschlagnahmt wurde, bis auf weiteres festgehalten werden soll. Dasselbe Urteil traf die deutschen Schiffe Nylund, Argela, Katharine, Nigena, Mije, Serak und Wefer. Der Schoner Elie wurde als Preis erklärt und seine Abhängung zum Verkauf angeordnet.

Wetterbericht für den 11. September.

Schwachwindig, warm, teilweise wolkig, trocken, doch Gewitter nicht ausgeschlossen. Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Mittlingen. Hierzu eine Beilage.

Konsum- und Sparverein für Rüstingen und Umgegend. ::

Mitglieder!

Deckt Euren Bedarf im eigenen Geschäft.

Bekanntmachung.
Die amtlichen Verlustlisten liegen auf dem Amte, Zimmer Nr. 6, aus. Dort können auch Auskunftsersuchen angebracht werden.
Rüstingen, den 30. Aug. 1914
Großherzogl. Amt Rüstingen.
Dr. Hillmer. [4425]

Bekanntmachung.
Befehls Befanntgabe der Verluste der Armees können hier sämtliche eingegangenen Verlustlisten eingesehen werden. [4427]
Schortens, den 8. Sept. 1914.
Der Gemeindevorstand
G. Herdes.

Freibank
am Schlachthof.
Freitag morgen 7 Uhr, Freitag abend 6 Uhr, Sonnabend morgen 7 Uhr, Sonnabend abend 6 Uhr
Fleisch-Verkauf
Schlachthof-Direktion.
Spring. [4434]

Verkauf.
Gut Kloster bei Schortens.
Der J. Kleib auf Kloster läßt am **Sonnabend den 12. Septbr. cr.,** nachm. 4 Uhr auf, auf seinen Ländereien **etwa 40-50 000 Pfd. Hafer- u. Roggenstroh** in kleineren und größeren Quantitäten öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch mich verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. [4421]
Jever, den 9. September 1914.
Erich Albers
amtl. Auktionator.

Montag den 14. Sept., nachm. 3 Uhr werde ich wegen Sterbefalles in meinem Hause an der Chaussee Heidmühle (Wegkreuzung von Moorhausen) mein sämtliches Hausgerät öffentlich auf Meistgebot gegen Bar verkaufen. [4416]
G. B. Jansen.

25 Mark Belohnung
denjenigen, der mir zu meinem Raub, Marke Fels, verhilft, das mir in der Nacht vom 24. zum 25. Aug. abhanden gekommen ist. Emil Schneider, Wittschersstr. 32.

Kräftige entwöhnte Ferkel
verkaufe für 9 bis 12 Mk.
Ed. Deuns, Rüstingen, 4399f.
Eblterge.

Feldpostbriefe
enthaltend bewährte Mittel
Natronabletten
Pfefferminzabletten
Brausepulver
Präservativcreme
(verhindert Wundlaufen)
Nachenschubtabletten
Solatabletten
helfen Strapazen ertragen
alles fix und fertig in Aluminiumröhren verpackt, sind unseren braven Kriegern die willkommensten Gaben.
Schokoladen
in Feldpackung habe ich ebenfalls angubieten. [4423]
Drogerien Rich. Lehmann
Fernspr. 620, 621, 622, 515.
Schweine-Kleinfleisch
Pfund 20 Pf. [4389]
H. Müller, Meyer Weg 2

Große Auktion.
Am Montag den 14. und Dienstag den 15. Sept. nachmittags 3 Uhr,
sollen in dem Laden Wilhelmshavener Straße 116 der Rest eines Warenlagers, das Geschäftsinventar sowie das Inventar für einen kompletten Haushalt öffentlich meistbietend versteigert werden. Zum Verkauf gelangen:
Manufakturwaren als: Wollgarn, Maschinengarn, Handschuhe, Damenbekleider, Besätze, Band, Knöpfe, Vorhänge und Stragen in Leinen und Dauerwische usw. usw.
Kurzwaren als: Brochen, Uhretetten, Haarschmud, Manschetten und Chemisettknöpfe, Wäschebüchsen, eine große Partie Monogramme, Knöpfe, Nadelwaren, Handstöße, Papierwaren, BogensAlbum, Sefte, Schreibmappen, Gratulationskarten, Zigarettenalben usw.
Spielwaren als: Bilderbücher, Puppenköpfe, Puppenstüben, Puppenbeine, Puppenstrümpfe, Laternemagika, Bilder usw., Handschuh, Taschentuch, Nähkästen.
Porzellan- und Glaswaren als: Lampen, Zylinder, Kuppeln, Tulpen, Petroleumlampen, Döchte usw.
Kolonialwaren als: Stärke, Tee, Maggi, Buzpomade, 1 Faß Öl, 1 Faß Gurken, Zigaretten, Pfeffer, Saft und Schnupftabak, Salatl, Brenndöl, 1 Faß Tee, Tran, Tinte usw., Pfeffer, Kanehl, Anber, Kardamon, 1 Beutel Vorberblätter, 1 Kiste Leim, 1 Reale mit Blütenfarben, Farbewaren für Maler und den Haushalt, Drahtstifte, geförm. Nägel, Düten, Papier, leere Kisten, Fässer, Dampfnus usw.
Geschäftseinrichtung als: Ladeneinrichtung für Manufaktur, Kolonial- und Kurzwaren passend, nebst Treten, Waagen, Gewicht, 10 Schautafeln für Treten, Käsekloden, 5 Trittleitern, Atropfen, Büsten, Gutsänder, Postkartenänder, große Staffe- und Leinwand, Hohlmaße, Tinnmaße, Siebe, Warenschuppen, 1 Sachwagen, 1 Schokolade-Automat, 2 Schreib- leinern für Rollfuhrwerk passend, 1 Sauerholzpresse, 2 Schreib- pulste, 1 Kontorstuhl usw. usw.
Haus- und Küchenmöbel als: Tisch, Stühle, Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Regulator und mehrere andere Uhren, Betten, Bettstellen, Matrasen, Teppiche, Tischdecken, Vorleger, Gardinen, Wandbilder, Topfblumen, Blumenständer, Küchenborten, eine Waschlmaschine, 1 große Wäscherolle auf Eisengestell, 1 Fliegenschrank, 1 Bohnenreinemaschine, 1 großes Sofa und Pich- pine-Holz usw. usw.
Kaufliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerten, daß die Geschäftseinrichtung und die Haushaltsgesgegenstände am Dienstag zum Aufsatze gelangen.
Rüstingen, den 10. September 1914. [4433]
Schwitters, amtlicher Auktionator.

der Hauttätigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse, besonders bei: Skrophulose, Rachitis, Blutarml, Frösteln, Katarthen, sowie Linderung und Beseitigung von rheumat. Beschwerden, Knochen-, Nerven- und Zahnschmerzen, verhärteten Drüsen-, Herz u. Nierenleiden, Hautjucken, Haarausfall u. a. m. erzielt man durch Einreibungen mit entspr. die Hauttätigkeit anregendem Öl. Preis 1.00, 1.50 und 2.00 Mk die Originalflasche. Porto extra. **Fr. Janssen**, kombiniertes Naturheilverfahren, Peterstr. 58, I. Fernspr. 686. [2503]

Kräftigung
fertigt an und repariert [2563]
Schirme
Carl Stokhaus, Schirmfabrik.

Drei- od. vierr. Wohnung
möglichst mit Stall in oder bei Wilhelmshaven - Rüstingen zum 1. Oktober 1914 gesucht. Angebote an Rechtsanwalt **Dr. Lierken**, 4404f. Wöhrstr. 66, I.

Zu vermieten
zum 1. Oktober drei, vier- und fünfräumige Wohnungen. [4435]
Frau **Schorlau**, Kaiserstr. 21.

Möblierte Zimmer
zu mieten gesucht. Offerten erbeten im Büro des Bauarbeiter-Verbandes, Rüstinger Straße 6, oder in der Exped. des Volksblattes. [4406]

Züchtige Feuerleute
[4426]
[4436] sofort gesucht vom
Gaswerk Wilhelmshaven.

Näherinnen
werden ständig eingestellt. [4215]
Admiral-Klatt-Straße 23.

Mädchen gesucht.
[4436] Wittoriastraße 29, part. r.

Suche zum 15. Septbr.
[4428] ältere Mädchen f. Haush. u. Laden
Wittig, Koch, W'han. Str. 80.

Gesucht auf sofort
für jungen Mann einfach möbl. Zimmer. [4430]
Offerten unter "Zimmer" an die
Frl. Alex. Ullrichstr. 24 erb. [4430]

Desinfektionsmittel!
[4422]
Ich unterhalte hierin großes
Lager. Für Aborte usw. empfehle:
Kloralk
Epsolerfaß
Karbonsäure
Saprol
Drogerien
Rich. Lehmann,
Fernspr. 620, 621, 622, 515.

Fliegenfänger
wieder eingeflossen
Drogerien [4424]
Rich. Lehmann,
Fernspr. 620, 621, 622, 515.

Zu kaufen gesucht
[4406]
guterhaltene zweiföhl. Bettstelle
mit Matrasen. Wertstr. 27, p. r.

Wertgesangverein.
Freitag den 11. September, abends 8 Uhr,
im Wertgesangscafe (Galerie):
Versammlung aller dienstfreien Mitglieder.
4429f)
Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsverband Jever.
Laut Gesetz vom 4. August 1914 werden die Beiträge von 4 auf 4 1/2 v. Hundert des festgesetzten Grundlohnes erhöht.
Sie betragen jetzt:
I. Stufe : : : : : 24 Pf. | III. Stufe : : : : : 54 Pf.
II. Stufe : : : : : 33 Pf. | IV. Stufe : : : : : 81 Pf.
V. Stufe : : : : : 108 Pf.
Für unständig Beschäftigte im Rollenbezirk
ausgeschl. der Gem. Wangerooze
1. für männliche Personen über 21 Jahre 81 Pf. 108 Pf.
2. für männliche Personen v. 16-21 Jahre 66 Pf. 87 Pf.
3. für männliche Personen unter 16 Jahren 45 Pf. 54 Pf.
4. für weibliche Personen über 21 Jahre 60 Pf. 75 Pf.
5. für weibliche Personen v. 16-21 Jahre 48 Pf. 63 Pf.
6. für weibliche Personen unter 16 Jahren 33 Pf. 45 Pf.
Schortens, den 8. September 1914. [4420]
Der Vorstand.
Rich. Hollant, Vorsitzender.

Hausfrauen!
Verwendet nur das neue [4414]
Borax-Seifenpulver Marke Bollschiff
Deutsches Fabrikat!
Mieiniger Fabrikant: G. F. Ludwig, Barel i. D.

Unsere erste Butter
kostet 1.40 Mk. das Pfund.
Andere Butter verkaufen wir in unserer Verkaufsstelle Genossenschaftsstr. 50 in 5-Pfund-Stücken zu 1.30 Mk. das Pfund. [4431]
Molkerei-Genossenschaft Neuende.
Total-Ausverkauf!
Es sind noch vorhanden größere Posten
Damen-, Knaben- u. Mädchen-Stiefel
Halbschuhe und Sandalen. [4418]
preise wiederum ermäßigt.
Ed. Pannacker, W'havener Straße 39

Die altrenommierte
Zigarren-, Kau- und Rauchtabak-Fabrik
von
J. D. Schieferdecker
in Varel i. O.
liefert an **Wiederverkäufer** ihre langbewährten
Fabrikate in [4210]
Kau-, Rauch- und Shag-Tabaken
sowie gut abgelagerten Zigarren
in allen Preislagen,
Zigaretten en gros. Zigaretten en gros.

Arbeitsvermittlungsstelle Rüstingen
Bismarckstr. 155 (altes Sparkassenlokal).
Geöffnet von 9 bis 11 Uhr vorm. und von 5 bis 6 1/2 Uhr nachm.
(außer Sonnabends nachmittags).

Offene Stellen	Stellengesuche
10 Waschfrauen. 8 Stundenfrauen.	1 Plätterin, 1 Ausbesserin 2 Schlosser, 1 Buchdrucker 1 Schneider, 1 Maler 6 Laufburschen 15 Arbeiter, 1 Aufwärter 1 Bäcker, 1 Klempner.

Freie Turnerschaft Rüstingen.
Sonntag den 13. Septbr.
nachm. 2-4 Uhr:
Jugendturnen
für Schüler u. Schülerinnen.
Von 4 bis 6 Uhr:
Männerturnen.
Im Anschluß hieran:
Berksamlung
Wegen wichtiger Tagesordnung
ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht. [4417]
Der Vorstand.

Bürgerverein Neuende.
Sonnabend, 12. Septbr.
abend 8 Uhr:
Berksamlung
im Rüstinger Hof. [4415]
Der Vorstand.

Kursus in Französisch
Zur möglichst schnellen Erlernung der Grundlagen im Französischen - auch Landessprache in Belgien - eröffne ich einen Kursus. Anmeldungen sofort, 7 bis 8 Uhr abends, in der
Woh. Handelschule, Peterstr. 49.
W. Spieker. [4432]

Volksküchen, Rüstingen
Werkstr. u. Ullrichstr.
Freitag: Buntes Huhn mit Schw.

Guterhalt. möbl. Tisch
4 Stühle, 1 Palmständer billig zu verkaufen. Meyer, [4430]
Grenzstr. 77, Eing. Querstr.

Oldenburg-Eversten.
[2957] Empfehle täglich:
La Schen, Kalb- u. Schweinefleisch, sowie sämtl. Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.
H. Kruse, Flobertfelder Chaussee 2.

Garderobebillets
in Blods zu 200 und 500 Stück
empfehlen
Paul Hug & Co.

Nachruf!
Im Lazarett in Bamberg verchied an den Folgen einer Verwundung im Gesicht bei Lunewille unser lieber Freund und Genosse, der Schriftsetzer
Heiko Brümmer
im Alter v. 23 Jahren. Ehre seinem Andenken! [4419]
Jever, den 9. Sept. 1914.
Der Wahlverein
der sozialdemokr. Partei.

Nachruf!
Unter frühzer Zug endvorfallender u. lieber Freund der Schriftsetzer
Heiko Brümmer
verchied im Lazarett in Bamberg an den Folgen einer im Gesicht bei Lunewille erhaltenen Verwundung.
Sein lauterer Charakter und seine opferfreudigen Fähigkeiten sichern unserem lieben Entschlafenen ein dauerndes Andenken! [4418]
Jever, den 9. Sept. 1914.
Die Arbeiterjugend.

Zum Tode Ludwig Franks.

Zum Tode des Genossen Frant sandte der Partei-vorstand folgendes Beileids telegramm an den Landesvorstand der Sozialdemokratie Badens:

Die Nachricht vom Tode unseres teuren Freundes Frant hat uns tief ergriffen. Mit Frant, der wie tausend andere unserer Brüder auf dem Schlachtfeld verblutete, verliert die Sozialdemokratie einen ihrer Besten. Seine Begabung und Tapferkeit berechneten zu den größten Hoffnungen. Der Sozialdemokratie Badens, die von dem Verlust am schwersten betroffen wird, übermitteln wir unser herzlichstes Beileid.

Zum Tode Frants schreibt das Hamburger Fremdenblatt:

Das macht es, was uns das Schicksal Frants so besonders nahe gehen läßt, er war einer der Besten unter den Seinen. Er war ein geistvoller Kopf, aber noch mehr als das, er war auch ein kluger und idealistischer Mensch. Im Reichstag hat er die Achtung aller und die Freundschaft vieler Genossen, die seinen Parteistandpunkt nicht teilen konnten. Seine kräftige, schlanke Figur, sein dunkles Haar mit dem schiefen, charakteristischen Kinn und den Augen, aber freundlich lächelnden Augen gehörte zu den sympathischsten Erscheinungen in den Hallen des Reichstagsgebäudes. Wohl wackelte seine Rede keinen Widerspruch. Doch nie ließ er sich zu einer Ueberschreitung des Tones verleiten, und immer war er aufmerksamer Hörer gewiß auf den Winken aller Parteien. Er war Revisionist im eigentlichen Sinne, das heißt, er trug in seiner Person die Uebergänge von seiner Parteistellung zu den wirklichen Verhältnissen unserer sozialen und staatlichen Lebens. Man nannte ihn wohl im Scherz den Salongenossen wegen seiner feinen und sympathischen Umgangsformen. Doch war er keineswegs flau und weichlich in seinen Zielen. Erst vor kurzer Zeit hat sich mancher gewundert, daß gerade er den Gebanfen des Massenstreiks in die politische Diskussion hineingeworfen hat, jenen Gebanfen, der dann allerdings in den eigenen Reihen seiner Partei seine immense Unhaltbarkeit erweis, und der in der einmütigen Vaterlandsstreue der deutschen Sozialdemokratie nun ein so herrliches Gegenstück findet des Handelns zum Denken. Gerade Frant, der Begründer der Massenstreikdebatte, ist der erste gewesen, der freiwillig des Königs Tod anpog, und nun ist er den Selbentod gestorben. Es war ihm nur vergönnt, einen Tag im Felde zu stehen.

Die deutsche Sozialdemokratie mag versichert sein, daß wir den Verlust begehren, der sie getroffen hat. Aber noch weit mehr mag sie befeuert sein, daß wir von ganzem Herzen teil an ihm haben, denn nicht der Sozialdemokrat Frant, der kluge, geistvolle Redner und Führer, ist für uns gefallen, sondern der Deutsche Frant, der unser Bruder war im Todesereignis dieses Kampfes. Mit zwei Landwehrlenten zusammen liegt er begraben in französischer Erde. Möchte das Opfer seines Lebens ein besonderes Kennen werden unserer deutschen Parteien. Denn seine anderen Venn wir mehr als deutsche. Wir erfassen jetzt ihre Hand, wie unser Kaiser es getan hat. Wir wollen nun e in Wolf sein, ein einziges, starkes und brüderliches Volk. So allein wird Deutschland den Sieg davontragen.

Anders als in dieser christlichen Weise, liegt man in dem Blatt aller Geschickten, wie es sich selbst hochtönend bezeich- net, der Täglichen Rundschau, einen Nachruf über den Tod unseres Genossen. Eine abscheuliche Ausschreitung parteipolitischer Gehässigkeit leitet sich dort ein gewisser Fr. S. in einem Nachruf. Herr Fr. S. glaubt den Toten in seiner Weise zu „ehren“, indem er die ganze Arbeit seines Lebens mit den größten Unflätigkeiten bedeckt. Allerdings will Herr Fr. S. dem Genossen Frant alles gnädigst verzeihen, weil er sich für das Vaterland erschienen lieh, was Herr Fr. S. vorsichtigerweise nicht getan hat, sonst könnte er ja nicht mehr für das Vaterland schimpfen. Herr Fr. S. hält den Zeitpunkt für gegeben, mit Frant eine Ueberechnung zu halten. Wenn sich Frant als Volksvorsteher bezeichnete, so war das „eine widerwärtig anmaßende Phrase“. Die Draganisation, der Frant angehört, ist „eine in Gehässigkeit be- schränkte Partei, ein vom Teufel der Nation abgekehrtes Glied.“ Selbst das „dunkel gefrannte Haar“ und das „scharf geprägte jemtische Wesen“ des gefallenen Volkskämpfers entgehen nicht der Unflämigkeit des patriotisch-alldeutschen Beobachters. Aber, wie gesagt, da Frant tot ist, kann er

gnädigt in die Gemeinschaft der Nationalen um Fr. S. auf- genommen werden. Wir dürfen wohl danken in seinem Namen! Um den Idealen eines Fr. S. zu dienen, hätte Frant keinen Knopf seiner Uniform geschweige denn sein Gebälk hingegen. Man braucht nur die beiden Gestalten neben- einander zu stellen, um zu erkennen, daß es zwischen einem tapferen Kämpfer und einem leichenscheidenden Schimpf- balg im Leben wie im Tode keinerlei Gemeinschaft geben kann.

Ueber die näheren Umstände, die zum Tode des Ge- nossen Dr. Frant geführt haben, wird der Volksstimme in Mannheim von zwei Augenzeugen berichtet: Am 31. Au- gust rückte Dr. Frant mit seinem Ersatzbataillon ins Feld. Am 3. September traf er an der Grenze Lothringens im Bivak ein und zwar bei Blamont. Am 4. September kam das Regiment, dem Dr. Frant als Flügelmann der ersten Kompanie angehörte, ins Gefecht. Nach zweifelhändigem Schießen kam um 2 Uhr nachmittags der Befehl zum



Siepmangriff auf die feindliche Stellung. Dr. Frant eilte als Flügelmann seinem Zuge einige Schritte voraus und erhielt einen Schuß in die linke Schläfe. Ein- einhalb Tage war es nicht möglich, die Leiche Dr. Frants aus der Schußlinie zu bergen. Erst am Sonnabend ge- lang es zwei Mannheimer Landwehrlenten, die Leiche auf- zufinden. Dr. Frant wurde unter den üblichen militärischen Ehren bei Baccarat in der Nähe von Lunville beerdigt. Die Familienangehörigen des im Felde den Selbentod Ge- storbenen haben im Verein mit den Parteikarzen die Ge- heeresverwaltung um die Erlaubnis ersucht, daß die Leiche übergeführt werden darf. Nach einer Mitteilung des Ge- neralskommandos soll dem nichts im Wege stehen.

Die Eintreibung Deutschlands durch Lügnennachrichten.

II.

Am 12. August tauchten in England Zweifel darüber auf, ob Lüttich noch in den Händen der Belgier sei. Eine offizielle Nachricht spreche davon, daß einige der geringeren Forts genommen seien; in Paris aber wird noch am 11. August verbreitet, Lüttich halte aus, die Befestigung der Deutschen sei bisher erfolglos geblieben. Alle die schweren Belagerungsgeschütze bei Lüttich seien durch die Festungs-

artillerie zum Schweigen gebracht. Aus Paris wird dazu offiziell mitgeteilt, daß die deutsche Artillerie schlecht schieße, die französische sei viel besser. Am 15. August wird berichtet, daß große Massen Franzosen in Belgien ein- marschiert wären, um an der zu erwartenden Schlacht östlich Brüssel teilzunehmen. Ein neuer Sturm auf die Forts von Lüttich sei abgeblasen, nur zwei untergeordnete Forts „sollen“ gefallen sein. Viele deutsche Soldaten desertierten, andere ersäufen sich, und der General von Emmich habe Selbstmord begangen. Die Deutschen seien durch die vielen Niederlagen entmutigt, daß sie nicht vorwärts gehen. Auch viele Stabsoffiziere hätten Selbstmord begangen. — Als eine besonders „gute Nachricht“ wird am 18. August mit- geteilt, daß 800 Verteidiger von Lüttich nach Brüssel ge- kommen seien. Dabei wird wieder die Frage gestellt, ob Lüttich gefallen sei. Endlich am 19. August teilt man den Lesern die offizielle deutsche Nachricht mit, daß in Lüttich alle Forts nach kurzer Beschießung genommen sind. Fran- zösisch und englisch offiziell wird das aber noch immer be- stritten. Bekanntlich sind nach den Mitteilungen aus dem deutschen Hauptquartier die Forts von Lüttich bereits am 7. bzw. 9. August gefallen.

Eine andere Gruppe von Mitteilungen bezweckt, im Auslande die Meinung zu verbreiten, als ob in Deutsch- land alles drunter und drüber ginge, Revolution herrsche, verschiedene Bundesstaaten gar nicht mitkämpfen wollten, daß die Mobilisierung nicht habe durchgeführt werden können usw. Die bayerische Regierung habe gegen den Krieg protestiert. Die bayerischen und badischen Truppen zeigten so wenig Lust gegen Frankreich zu kämpfen, daß sie durch Oesterreich ersetzt werden mußten. Ähnliches wird von Oesterreich behauptet, dort hätten die Tschechen, Kroa- ten usw. sich geweigert, gegen Serben zu marschieren; darum hätten dort deutsche Truppen verwendet werden müssen.

Am 14. August bringt Daily Citizen die von Reuters verbreitete Nachricht über die angebliche Erschießung Vieb- neds und Nola Luxemburgs. Die Nachricht sei durch einen deutschen Flüchtling nach Dänemark und von dort aus nach England gekommen. Man wisse nur noch nicht, ob Vieb- neds in einer sozialistischen Protestversammlung er- schossen worden sei oder auf Anordnung des Kriegsgerichts, weil er nicht habe marschieren wollen. Infolge der Er- schießung Viebnedts sei in ganz Deutschland die Revolu- tion ausgebrochen. Die ökonomische Situation sei eine verzweifelte, der Verlust der Kolonien habe die Inurrek- tion beschleunigt. Für die Nahrung müßten wahre Hunger- preise gezahlt werden. Das sollen amerikanische Sozialisten, die auf dem Weg nach Wien gewesen seien und zurück nach Amsterdam müßten, erzählt haben.

Am 18. August wird auseinandergelegt, daß des Kai- sers Plan gänzlich verfehlt sei. Man habe von Vachen aus operieren wollen, die belgischen Siege und die der Fran- zosen im Elsaß hätten die Deutschen aber veranlaßt, das Hauptquartier nach Mainz zu verlegen. — Uebrigens tröstet man sich mit dem Gedanken, daß von den fünf deutschen und den zwei österreichischen Armeekorps, die auf dem weis- lichen Kriegsschauplatz stehen, ein Korps bereits bei Lhann, ein anderes in Alttirch und das bayerische bei Saale ver- nächst worden sei. Die Franzosen marschierten jetzt (18. August) auf Straßburg. Besondere Bedeutung wird natür- lich dem englischen Expeditionskorps beigemessen. Die Landung der englischen Truppen in Frankreich sei glatt voll- zogen. Dann wird ausführlich berichtet über die Vorkämp- ferbeeren, die sich der englische Generalismus Sir John French in Paris holte. Dort war großer Empfang an Bahnhof, Hochrufe auf England, Nationalhymne, englische Flaggen, stürmische Ovationen. Recht komisch wirkt die Mitteilung über den Rückzug der Engländer. Nachdem die englischen Truppen, so heißt es in der offiziellen Nachricht, den Deutschen große Verluste beigebracht hatten, nahmen sie ihre neue Position ein, die gut bedeckt ist. Unter star- ken Feuer hielten sie mit Kalbütigkeit und Unerkennbar-

Feuilleton.

Die als Opfer fallen.

Roman von Hermann Stegemann.

5) Nachdruck verboten.

„Warum rufft du denn? Hier bin ich ja. Komme doch.“ Es war auf einmal dunkel geworden, sie sah alles anders, große Schatten, und es war als atmete dieses Dunkel warm und hörbar. Jetzt lag sie Georg auf dem Feldweg stehen, seine Gestalt schien riesengroß und wuchs schwarz über die Aeder in den hellen, sichmmernden Himmel. Aber sie konnte nicht aufstehen, nicht zu ihm hin, sie lag aufrecht, mit aufgeschüttelten Händen und rief noch einmal, sie glaubte zu schreien, aber es klang ganz leise.

Da kam er die paar Schritte zurück.

„Nun muß ich dir wohl noch auf die Beine helfen.“ sagte er mit gutmütigem Spott und zog sie in die Höhe. „Ach Gott, Schorische, da ist was gewesen hinter dem Busch, ich bin furchtbar erschrocken.“ verbepte sie kleinlaut.

„Ein armer Gas, der sein Nachquartier sucht.“ ant- wortete er und schlug mit ihrem Sonnenschirm auf die Heckenrosen. Nichts reichte sich. Sie gingen weiter. Der zerfurchte Ackerweg mündete in die alte Kömerstraße, die quer über den Hügel lief, entfernte Häuser und Kaffelle verknüpfend. Kolb erklärte das seiner Frau.

„Sieh mal.“ begann er in gefeher Rede, wie solid das noch ist. Weiter nach Süden findet man hellenere noch den harten Felsenbelag. Hier haben römische Trostfarn Staub gemahlen, bis die Alenannen die Grenze über-

schneimnten. Dornkirch war unzweifelhaft eine römische Nie- derlassung. Die Kirche steht auf den Fundamenten einer Wachtburg. Es war wohl auch ein wichtiger Punkt in der großen Lantene; hier herum hat sich Cäsar mit den Gal- lern und den Germanen des Kriovist geschlagen, genau läßt sich das nicht bestimmen. Die Hauptstraße war ja naturgemäß weiter nordöstlich, zwischen Thann und Entsis- heim. Auch später hatz hier noch manchen Strauß abgeleht. 1870 gingz stiller zu. Da rückten die Franzosen, als sie von den großen Schlägen bei Wörth und Spidren hörten, gleich aus und konzentrierten sich rückwärts. Hier mußten sie mit der Bahn und auf der großen Landstraße vorbe- gehaftet sein, was das Zeug hielt. Konnten auch nichts Gesehiteres tun, sie standen in der Luft, so ne ver- zettelte Division. Gätten sie hier stand gehalten, wären wir ihnen am Ende noch über die Suße gekommen aus dem Schwarzwald heraus. Viel später, im November bin ich dann mit hier durch nach Belfort. Nachts, in einem Regen und einem Durst, daß einem die Augen und die Stiefel vollfießen. Ich hob das Nest gar nicht gesehen, nur an den Bahndamm erinnere ich mich, an dem wurde gerade bei Bachpannen gestift, und an der Brücke hatte sich der Train verfahren. Da frohen wir über und unter den Wagen durch. Das sei für die alten Knickstiefel von der Landwehr Wegs genug, meinte einer von der Etappe. Na, dem hats unter Alter befohrt. Die Brücke war frei, ehe eine Stunde um war. Was nach uns kam, marschierte durch verhöhtetes Mehl und kam mit Teigtiefeln ins Bivak.“

Er lachte behaglich vor sich hin und drückte Kläres Arm fester. Da trat sie auf.

„Sag mal, du hast wohl gar nicht zugehört! Du höst ja.“ sagte er erbot und veränderte ihr ins Gesicht zu bliden.

„Doch, die ganze Geschichte von den Kömern und vom Krieg, ich hab alles gehört.“

Sie bemerkte es eifrig und bog den Kopf zurück, damit er ihr die Ueberzeugung, daß sie wahr gesprochen, vom Ge- sichte ablesen könne. Doch es war schon zu dunkel geworden, er sah nur das keine Oval und tat das übrige dazu, den Wld der Augen, ein ganz klein bißchen schielend, wenn sie so den Kopf auf die Seite neigte, um ihn anzublicken, und das Grübchen in der linken Wade.

„Das wir auch noch schöner. Jetzt, wo wir gerade in dieses Nest gekrochen sind, setz dich heute nach der großen Zeit.“ grollte er leise.

„Wem einem nur gefällt in dem Nest!“

Kläre hatte es hastig hervorgezogen.

„Ranu, du warst doch so zurückt davon heute mittag.“

„Ja, das war ich, Gott, man weiß doch nicht.“

Sie brach ab und ging stumm weiter. Georg Kolb bogte am Schnurrbart und starke auf die schwarzen Dächer, die sich vor ihnen mit scharfen Linien wie aus Papier ge- schnitten in den klaren Nachthimmel erhoben. Vom Wald- haum auf der Höhe bligte ein flüchtiges Rotfeuer und zuckte einen Augenblick über einem dunklen Teich, der in einer Mulde dicht vor ihnen schlief, ein Knirral gurgelte im Geben, sie näherten sich dem Städtchen.

„Was ist das?“ fragte Kläre.

Vor der Stadtmauer, abseits der Straße, lag ein Haus in einem gepflegten Park. Ein Gitter zog an ihnen vor- über, die großen Fenster warfen ihren Lichtschein über schwarzschimmernde Bete.

„Da wohnt der Besitzer der Spinnereien, Herr Saury.“

heit stand. Die Dreierbandsmächte werden nun für einige Zeit in der Defensive bleiben. Wenn der Generalstab es für geeignet hält, werden sie wieder zur Offensive übergehen. Und der französische Generalstab in London kürzt sich über den Niedergang der Dreierbandsmächte: „Der Niedergang in Belgien und Nordfrankreich darf nicht als eine Niederlage angesehen werden. Unsere Truppen konnten Montag nicht in ihren Stellungen bleiben, sie mußten zurückgehen. Viele Leute scheinen zu glauben, das sei schlimm, aber das ist es nicht. Es ist nur als eine Art Vorkriegsmaßregel anzusehen, und der Geist der Truppen ist ein guter.“

Mit der Zeit aber werden auch in England die Zweifel immer größer. Am 20. August lesen wir im Daily Citizen, daß der Daily Telegraph die Ansicht geäußert habe, die Beschränkung der Presse gehe weit über das im militärischen Interesse notwendige Maß hinaus. Dieser Ansicht stimmt Daily Citizen zu. Die britische Presse habe gezeigt, daß sie Disziplin zu wahren vermag. Aber es sei ein Unterschied zwischen Zensur und einer vollständigen Unterdrückung der Nachrichten. „Wir können nicht glauben, daß die Gesichts des Weltkrieges sich erschöpft in einigen mageren nichtsignifikanten offiziellen Mitteilungen. Wir bekommen eine Menge Nachrichten, die Franzosen, Belgier, Russen, Serben gehen angeblich immer vorwärts und niemals eine Schlappe, und fast täglich Niederlagen der Deutschen und der Oesterreicher. Wir hören heute, daß die Franzosen Swarung genommen, daß seit Montag die Belgier die Deutschen zurückdrängen, daß die Oesterreicher von Russen und Serben geschlagen wurden usw. Das Volk, täglich geflutet mit solchen Nachrichten, fängt an, verächtlich von den deutschen Soldaten zu denken und es betrachtet schließlich den Krieg als einen Spaziergang von ein paar Wochen. Das ist ein kindisches und gefährliches Vergnügen. Mittlerweile haben die deutschen Truppen ihren Weg weiter verfolgt bis nach Brüssel und es ist eine große Schlacht im Gange zwischen Belgiern und Deutschen.“

Die Nachrichten über die Siege der Dreierbandsmächte sind nach und nach denn auch verjähmt, die Wahrheit scheidet sich. An die Stelle der Siegesnachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz aber sind nun die der Russen getreten. Danach sollen von den Russen schon mehrere deutsche Armeen aufgerieben sein und die Russen auf dem direktesten Wege nach Berlin sich befinden.

Gewerkschaftliches.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband während des Krieges.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband sah sich zu folgenden Einschränkungen gezwungen: Die schwere wirtschaftliche Notlage, der wir entgegengehen und die mit einer längeren Dauer des Krieges furchtbares Elend bringen wird, zwingt die Gewerkschaften unbedingt, ihre Geldmittel zusammenzubehalten, d. h. also die Ausgaben, soweit als irgend anging, zu beschränken. Nur so wird es möglich sein, den später mit Sicherheit zu erwartenden hohen Anforderungen, welche zunehmende Arbeitslosigkeit und andere mit dem Kriegsschieden verbundene Notfälle heißen werden, einigermaßen gerecht zu werden. Wenn vielleicht unser Verband zunächst noch nicht ganz so stark getroffen wird wie andere Gewerkschaften, so liegen doch schon jetzt Meldungen über Einschränkungen öffentlicher Betriebe vor. Wir haben daher, gemeinsam mit dem Verbandsausschuß, beschlossen:

- 1. Die §§ 15 und 16 des Statuts sind während des Krieges außer Kraft gesetzt. Gemahregeltes und Streikunterstützung ist also nicht mehr auszusagen.
- 2. Unterstützungen aus den Fiskalfassen, welche nicht durch besonderes Ortsstatut gewährt werden, dürfen nicht mehr bewilligt werden.
- 3. Die Krankenunterstützung (§ 17) wird in vollem Umfange nur an die Mitglieder weitergezahlt, welche keine Unterstützung aus einer Krankenkasse beziehen. Für solche Mitglieder, welche von der Gemeinde einen Zuschuß zum Krankengelde bis zu 75 Proz. ihres Lohnes und mehr erhalten, fällt die Krankenunterstützung des Verbandes vom 23. August ab ganz weg. Beträgt das Krankengeld aus der Krankenkasse und der Zuschuß der Gemeinde zusammen weniger als 75 Proz. des Lohnes, so wird nur die Hälfte der Krankenunterstützung des Verbandes gezahlt.

Die Fabrik am Kanal. Wenn man von unserm Schlafzimmer ins Tal hinuntersteigt, sieht man sie. „Wer's auch so schön hätte, da läßt es sich besser aushalten. Der kann doch mal weg, wenn er will, nach Paris und so.“

Ihre Stimme klang lebhaft, sie war wieder Leben und Bewegung und wandte den Blick nicht von den erleuchteten Fenstern, so lange sie am Paragitter entlanggingen. „Ja, so gut haben wir's eben nicht. Dafür haben wir aber vieles andere, Kläre.“

Wenn Georg nur jetzt nicht eine Rede begann über feierliche Dinge. Gewöhnlich fing er so an. Sie konnte jetzt nichts hören von Lebensaufgaben, von der besonderen Pflicht, die jeder Deutsche hier hatte, und ging unwillkürlich rascher. Aber Kolb schwieg.

Sie kamen an niederen Gänschen vorbei, an einer Schenke, Gassen stießen zusammen, sie waren im Städtchen und stiegen die Hojengasse hinan. Es war alles wie ausgedorht, nur die Juden saßen auf den Bänken vor ihren Gänzen, und an einem Brummen standen zwei Mägde und füllten die Eimer. „Da kommt Mangel, der Kreisbote, und holt Wasser. Der Mann hat sieben lebendige Kinder.“

Im Lichtschein der Laterne hatte Kolb den kleinen Mann erkannt, der mit seinem großen Eimer zum Brummen ging. An der Ecke der Hojengasse und der Kreuzgasse mußten sie inne halten denn jähren Aufstieg. Die breite Kreuzgasse aufstete noch welfenden Blumen und Weichrauch. Ein schwerer Geruch wie in einem Sterbezimmer, wo die Blumen geküßt liegen.

„So, nun sind wir zu Hause, noch über den Rinnstein

4. Die im § 22 des Statuts festgelegten Sätze der Sterbeunterstützung für die Mitglieder und deren Ehegatten werden vom 23. August ab um die Hälfte gekürzt.

5. Die Arbeitslosenunterstützung bleibt im vollen Umfange bestehen.

Das unter Ziffer 3/4 den Mitgliedern auferlegte Opfer muß in der Zeit der Not von ihnen verlangt werden können; sie werden einsehen müssen, daß es sich um das Ziel handelt, unsere mit so ungeheuren Mühen aufgebauete Organisation unter allen Umständen durchzubalzen. Den Fiskalen, welche Lokalzuschüsse zahlen, raten wir dringend an, diese Leistungen ebenfalls zu beschränken oder aufzuheben.

Die Mitgliedsbücher der Eingezogenen sind in guter Ordnung und sicher von den Fiskalvorständen aufzubewahren. Die Zahl der eingezogenen Mitglieder muß monatlich zweimal dem Verbandsvorstande mitgeteilt werden. Berichtskarten werden zu diesem Zweck den Fiskalvorständen regelmäßig zugehen.

Während der Dauer des Krieges findet für die eingezogenen Mitglieder der § 13 des Statuts jüngerem Anwendung. Es ruhen alle Rechte und Pflichten derselben. Dennoch ist keine der im Statut vorgegebenen Unterstützungen zu geben, auch diejenigen nicht, welche für Familienangehörige in Frage kommen. Also: keine Arbeitslosen-, keine Krankenunterstützung, keine Sterbeunterstützung (weder für Mitglieder noch für Ehegatten). Beiträge sind von den Familien der Eingezogenen, auch wenn sie den vollen Lohn weiter erhalten, nicht zu erheben.

Beihilfen an die Familien der eingezogenen Mitglieder werden vorläufig — mit dem Monat August beginnend — nach folgenden Grundregeln gezahlt:

- 1. Die Familien, welche von seiten des Reiches, des Staates und der Gemeinde Unterstützungen von zusammen 50 Prozent und mehr des bisherigen Lohnes beziehen, erhalten keine Unterstützung.
- 2. Alleinstehende Ehefrauen erhalten 4 Mark Unterstützung pro Monat als Zuschuß zu den seitens der Behörden gezahlten Sätzen.
- 3. Ehefrauen mit Kindern, welche zur Reichsunterstützung von der Gemeinde einen Zuschuß, insgesamt aber weniger als 50 Proz. des bisherigen Lohnes, beziehen, erhalten vom Verbandsverbanden Zuschuß von 5 Mark und für jedes Kind bis zu 16 Jahren außerdem 50 Pf. pro Monat. Bezieht eine solche Ehefrau keinen Gemeindezuschuß, also ausschließlich nur die Reichsunterstützung, so erhält sie vom Verbandsverbanden einen Zuschuß von 7 Mk. und für jedes Kind bis zu 16 Jahren 50 Pf. pro Monat.
- 4. Die Unterhaltungen werden am Schlusse des Monats (postnumerando) ausgezahlt, und zwar an die Familien der bis zum 15. d. M. eingetragenen Mitglieder im vollen Betrage; erfolgte die Einrückung des Mitgliedes erst nach dem 15. d. M., so erhält dessen Familie die Hälfte der Unterhaltung.
- 5. Vorbedingung für die Gewährung dieser Beihilfe ist, daß mindestens 26 Wochenbeiträge geleistet worden sind.

Auszahlung der Unterhaltungen. Die erforderlichen Ausgaben für die Familienunterstützung der eingezogenen Mitglieder sind zunächst aus den Mitteln der Lokalfassen zu decken. Erst wenn diese aufgebraucht sind, werden man sich wegen Vorruhe zu der Hauptkasse. Die Verrechnung der verausgabten Gelder findet später statt.

Beiträge und Beitragsreste. Wenn die Verbandskasse den an sie herantretenden außerordentlichen Ansprüchen gewachsen sein soll, so müssen von allen in Arbeit stehenden Kollegen die Verbandsbeiträge allwöchentlich regelmäßig bezahlt werden. Beitragsreste sind von den Beitragsstärkern mit möglichster Beschleunigung einzuzahlen.

Aus dem Lande.

Handelsverkehr mit den Ostseeländern.

Die Oldenburgische Handelskammer schreibt uns: Nachdem, abgesehen von der Schifffahrt mit finnischen und russischen Häfen, die Handelsverkehr in der Ostsee wieder freigegeben worden ist, haben, wie uns mitgeteilt wird, verschiedene Schifffahrtsgesellschaften wieder einen regelmäßigen Dienst von und nach Lübeck aufgenommen. Ein solcher Dienst ist eingerichtet: 1. zwischen Lübeck—

und am „Ochsen“ vorbei, dann sind wir in der Scherben-gasse.“ Er hatte das Gefühl, als müsse er seine Frau über den Augenblick wegtrösten. Da wurde es plötzlich hell über ihren Köpfen, ein Knall kam aus der Höhe, sie blickten auf, und Kläre flüsterte: „Reuchthagen.“

Am Wald brannten sie ein Feuerwerk ab, eine Rakete war über das Städtchen geflogen, langsam, lautlos sanken die stillen, bunten Lichter auf die schlafenden Dächer. Keine zweite erschien, nur ein fernes Knattern verriet, daß draußen noch andere Feuerwerke gelöst wurden. Dann wurde es ganz still.

Georg und Kläre waren stehen geblieben. Er mußte lächeln über ihr glückliches Staunen.

„So, nun hast du noch das Extrax gehabt.“ scherzte er, und sie gingen die Scherben-gasse hinunter. Da war die lange, weiße, im Dunkel schimmernde Mauer des Gymnasiums mit den vielen kleinen Fenstern. Kolb schloß die Türe auf. Als die Schelle anschlug, erschien das Salmele mit der Klidenlampe auf dem oberen Boden.

„So, bis nachher, Kläre, ich gebe noch mal in den Ochsen“, das gehört hier zu den heiligen Gebrauchen.“

Sansjürgen schlief fest. Der Duft der Lindenblüte kam zu den offenen Fenstern herein. Kläre lehnte sich hinaus.

Am Himmel war geschäftiges Treiben von zarten Wolken, durch die die Sterne blitzelten. Das Rauschen des Wassers an der Kanalflusse war deutlich zu hören. Unten in der Vorstadt ein paar verlorene Lichter, dahinter zerfließende, dunkle Weite. Und jetzt ein funkelnder Wurm, der sich rötlich, mit blauen, gelben Schuppen durch das Tal wand, der Pariser Gilgus, der drüben Felder und

Kopenhagen und Malmö von der Hamburg-Amerika-Linie, 2. zwischen Lübeck—Kopenhagen—Malmö und Gothenburg (ev. auch Zwischenstationen Landskrona, Gelsingborg, Halmstad, Warberg), von der Seeland—Altebiologat, 3. zwischen Lübeck und Stockholm (sowie Zwischenstationen Ystad, Åhus, Karlskrona, Karlskrona, Rönne, Åstorshamn, Westervik, Norrköping) von der Sees-Linie.

Wie man uns weiter berichtet, kann bei ausreichender Ladung mit der Eröffnung weiterer Verbindungen mit allen Häfen der skandinavischen Küste auch nördlich von Stockholm binnen kurzem geredet werden.

Diese Mitteilungen sind sehr erfreulich, denn sie zeigen uns, daß wir trotz des schwereren Krieges gegen England, Frankreich und Rußland, doch durchaus noch nicht gänzlich vom Auslande abgeschlossen sind. Es ist dringend zu wünschen, daß seitens unseres deutschen Handels und unserer deutschen Industrie diese Möglichkeit, mit Schweden Geschäftsbeziehungen zu pflegen, nach Möglichkeit ausgenutzt wird, sowohl im eigenen Interesse der betr. Firmen wie im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse Deutschlands.

Allerdings steht einer regeren Gestaltung dieses deutsch-schwedischen Geschäftsverkehrs noch ein Hindernis entgegen in Gestalt der weitgehenden, zugleich mit der Mobilisierung vom Bundesrat erlassenen Ausfuhrverbote. Angehts der Unübersichtlichkeit der Verhältnisse beim Ausbruch des Krieges war die sehr weitgehende Festlegung dieser Ausfuhrverbote begründlich. Inzwischen hat jedoch die Erfahrung mehrfach gelehrt, daß dringliche Gesuche wegen Befreiung einzelner Waren von den Ausfuhrverboten Erfolg gehabt haben, und man scheint namentlich den neutralen nördlichen Ländern gegenüber geneigt zu sein, in der Sandhabung der Ausfuhrverbote erforderlichenfalls weitgehende Erleichterungen eintreten zu lassen. Wir möchten nicht unterlassen, die Interessenten unseres Bezirks darauf ausdrücklich hinzuweisen, und sind gern bereit, wie wir es bereits mehrfach getan haben, für die Vermittlung derartiger Wünsche tätig zu sein.

Nach den uns gemachten Mitteilungen sind für die nächste Zeit folgende Dampferverbindungen in Aussicht genommen: Göteborg—Hamburg: Dampfer Norge ca. 4./9., Stockholm und Göteborg—Mittelmerehäfen: Dampfer Iberia ca. 29. 8. und Dampfer Italia Anfang September, Göteborg—Levante: Dampfer England Mitte September, Göteborg—Newport, Philadelphia: Dampfer der Forende Dampfschiffe S. einmal im Monat, Göteborg—San Francisco: Motorschiff Malakka Anfang September.

Sportens. Das Ständesamt der Gemeinde Schortens befindet sich bis auf weiteres in der Wohnung des stellvertretenden Ständesbeamten, des Rechnungsführer Ramte.

Oldenburg. Zahlen aus der Angestelltenversicherung. Nach der neuesten Zusammenstellung sind bisher versichert: 1 004 961 männliche und 416 997 weibliche Angestellte, das macht zusammen 1 421 958 angestellte versicherungspflichtige Personen; darunter 418 126 Männer oder 41,5 Prozent und 12 699 Frauen oder 3 Prozent verheiratet und 126 991 Männer oder 12,6 Prozent und 11 357 Frauen oder 2,7 Prozent infolge Lebensversicherung von der eigenen Beitragsleistung befreit. Der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst beträgt bei den Männern 1941 Mk. bei den Frauen 997 Mk. — 51,4 Prozent des Verdienstes der Männer. Den höchsten durchschnittlichen Verdienst haben die Männer im 43. Lebensjahre mit 2468 Mk., die Frauen im 44. Lebensjahre mit 1389 Mk. Vom 33. bis zum 56. Lebensjahre schwankt der Durchschnittsverdienst nicht allzu erheblich (Männer 2369 und 2373 Mk.; Frauen 1357 und 1236 Mk. als äußerste Zahlen. Vorher ist der Aufstieg und nachher der Abstieg im 17. Lebensjahre 649 Mk. bei Männern und 536 Mk. bei Frauen. Im 60. Lebensjahre 2257 und 1180 Mk.) ziemlich stark. Der Durchschnittsverdienst der Frauen nähert sich dem der Männer am meisten in den jüngeren Jahren. (Bis 82,6 Prozent im 17. Lebensjahre) und entfernt sich von ihm in geringen Schwankungen mit dem zunehmenden Alter bis auf 49,3 Prozent im 58. Lebensjahre.

Schwaffer.

Freitag, 11. Sept.: vormittags 4.35, nachmittags 4.50

Etrafen schmitt und hinter den Säulen verschwand, einen grünen Moschphosphorstrahl im Gefolge.

Aus den Lindenronen stieg's sich empor, Kläre glaubte Schritte zu vernehmen und beugte sich über das Geseis, um den Fahrweg überhauen zu können. Ein schmaler Schatten wandelte dort, blick stehen, und wenn sie sich nicht fürchtete, blickte jemand zu ihren Fenstern herauf. Aus dem Gemüß sicherte stärkere Sellen, da trat sie schnell zurück. Das hätte ja doch fast ausgefallen, als spielte sie in einem Stellschicht mit. Aber die schwermütige Stimmung war von ihr gefallen, und nach einer Weile spürte sie vorichtig noch einmal hinunter. Jetzt hatte sich ihr Blick geklärt. Die schlank emporgehobene Gestalt, das Strohhütchen — das war ja Siegfried, ihr Draußenrotter. Mit einem Rägel, das ihr Gesicht ganz morgenrötlich erscheinen ließ, ging Kläre in die Küche. Da war eine Fensterscheibe ausgefallen, eine zweite hatte einen Sprung.

„Salmele, das müssen wir gleich machen lassen, eh's der Herr sieht.“

Das Salmele lachte über das gutmütige Gesicht. In Bestellungen und Sachen, die den Herrn nichts angingen, wußte es Weisheit, schon von Rabensgrub her.

Als eine Stunde später mit lautem Rärm ein Trupp Vorführer, die vom Waldhast kamen, den Lindenweg hinab-zog, verbot Kläre ihre wilden, lustigen Stimmern in ihren ersten Traun, und Sansjürgen, den sie in alter, über Gerechtigkeit aus seinem Bettchen zu sich genommen hatte, wühlte die Nase tiefer in die Spigen ihres Hemdes. Sie schlief mit nackten Armen, denn die Abendsonne hatte im Zimmer genistet und warm und mäßig ging der Atem der Sommernacht.

(Fortsetzung folgt.)